

III. 63. (C.4.)

Rainer Jäger

Freiburg

Für die Kinder in Singen gab es „gute“ und „böse“ Soldaten

*Rainer Jäger war 1945 neun Jahre alt. Er erlebte das Kriegsende in Singen am Hohentwiel. Der Bürgermeister hätte angeblich erschossen werden sollen, weil er die weiße Fahne nicht entrollt hatte. Die Mutter habe den Bürgermeister gerettet (wie???) und ihm zur Flucht in die Schweiz verholfen. **(Zeitangabe fehlt.)** Geschildert wird Zuckerschmuggel aus der Schweiz. Die dann einmarschierenden Marokkaner waren freundlich zu Kindern und schenkten Schokolade.*

Ich war damals neun Jahre alt (Jahrgang 1936). Als der Krieg sein Ende nahm, erfuhr meine Mutter, daß die Franzosen kurz vor Singen a.H. standen und der damalige OB die weiße Fahne ausgehängt hatte. Sie nahm mich deshalb an der Hand und flüchtete vor den Panzern mit mir auf den Schiener Berg. Auf der Schrotzburg erfuhr sie von SS-Leuten, daß man den Bürgermeister von Schienen erschießen wolle, weil er die weiße Fahne nicht wegpacken wollte. Darauf rannte meine Mutter mit mir zum Rathaus, um Herrn Bürgermeister Moser zu warnen. Er nahm die Warnung anfangs nicht so ernst, doch als die SS anrückte, floh er durchs Hinterfenster und rannt die 500 Meter zur Schweizer Grenze, wo er sich nach Maria Thann retten konnte. Noch heute bestehen meinerseits zu den Kindern der Familie Moser gute Kontakte.

Nachdem die Franzosen in Singen einmarschiert waren, gingen wir nach dorthin zurück. Es waren noch Panzersperren vorhanden und das Leben sehr schwer zu ertragen. Es gab kaum ausreichend Nahrungsmittel, nur das Nötigste.

Und da z.B. Zucker ganz schwer zu bekommen waren, mußte ich mit meiner Kousine, die schon immer in Singen lebte, auf Geheiß meiner Mutter und Tante Zucker in der Schweiz per Fuß holen. Sie gab uns Geld mit, und so kauften wir ganz normal in der Schweiz ein Kilo Zucker.

Während die Schweizer Grenzposten uns Kinder lächelnd passieren ließen, gab es am französischen Grenzposten bei Rielasingen ständig Schwierigkeiten. Die Soldaten dort nahmen uns fast regelmäßig den Zucker ab. Ganz selten gelangten wir mit dem Zucker bis nach Singen. Die dort stationierten Marokkaner waren zu uns Kindern sehr freundlich. An der Deutschen Jugendherberge hatten sie ihr Lager. Wenn wir dort hingingen, wurden wir Kinder immer mit Yersey-Schokolade reich beschenkt. Diese "Besitzer" waren im Gegensatz zu den Franzosen echte Kindernarren.

Die Zeit änderte sich sehr zögerlich, und Monat um Monat verging, bis es besser wurde durch Lebensmittelmarken und "Zwangsbewirtschaftung".

Diese Zeit werde ich nie vergessen. Den Hohentwiel, die Maggifabrik und die bösen und guten "Soldaten" sind bis heute in meinem Gedächtnis unauslöschbar verankert.

Rainer Jäger